

FÜRSTENSPIEGEL

Zum Profil einer herrscherzentrierten Literaturgattung

Michael Philipp, Augsburg/Aachen

TYPEN DES FÜRSTENSPIEGELS

Mit der Omnipräsenz monarchischer Herrschaft in allen Kulturen und Epochen der Vormoderne gehen zahllose Schriften einher, die sich der pädagogischen Vorbereitung auf das Regierungsamt widmen und/ oder zur rechten Regieren anleiten.¹ Die so genannten Fürstenspiegel offerieren also politische Bildung und politische Beratung. Sie konzipieren Leitbilder des idealen Herrschers, des weisen Königs, des klugen Fürsten und des erfolgreichen Monarchen und seiner Herrschaft.² Praktisch

- 1 Ob Fürstenspiegel als ein „more or less universal phenomenon“ zu erachten sind, diskutiert Matthias Haake: *Writing to a Ruler, Speaking to a Ruler, negotiating the Figure of the Ruler: Thoughts on ‚Monocratological‘ Texts and Their Contexts in Greco-Roman Antiquity*, in: Regula Forster/ Nequin Yavari (Eds.): *Global Medieval. Mirrors for Princes reconsidered*, Cambridge 2015, S. 58–82, hier S. 58–60.
- 2 Eine epochenübergreifend anerkannte Definition des Fürstenspiegels fehlt bislang. Der Begriff werde, so H.H. Anton, in der Forschung „durchweg unscharf verwandt“, was insbesondere für den Bereich der Antike gelte; Fürstenspiegel des Frühen und Hohen Mittelalters. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Hans Hubert Anton, Darmstadt 2006, S. 3 & 9. In diesem Sinne treffen auch Perret und Péquignot in Rekurs auf Jean-Philippe Genet (*Four English Political Tracts of the Late Middle Ages*, London 1977) einleitend die Feststellung: Der Begriff ‚mirror of princes‘ bzw. ‚mirrors for princes‘, entziehe sich allen Versuchen der Definition und Klassifizierung. „In fact, there is no consensus on its meaning.“ Stéphane Péquignot and Noëlle-Laetitia Perret: Introduction, in: *A Critical Companion to the ‚Mirrors for Princes‘ Literature*, Leiden/ Boston 2023, S. 1–17, hier S. 1; ihr Band will für das Mittelalter eine „Global Perspective“ bieten (ebd., S. 5ff.) und subsummiert unter das offenbar attraktive Etikett ein breites Spektrum an Schriften, was die Ein- und Abgrenzung des Genres erschwerte. Bruno Singer hingegen findet in Meyers Konversationslexikon (1895) eine „kaum verbesserbar(e)“ Definition, und bietet Indizien der Ein- und Zuordnung zur Gattung. Bruno Singer: *Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation*, München 1981, S. 15–18. Verschiedene Definitionen und Abgrenzungsfragen erörtert Haake, *Writing to a Ruler, Speaking to a Ruler* (Anm. 1), S. 63–66, und weiter S. 66–69, beschränkt sich dabei jedoch auf die „Greco-Roman Antiquity“. Gleichwohl bestehen divergierende Einschätzungen etwa hinsichtlich der Kyrupädie XENOPHONS und des Policraticus (1159) des John of SALISBURY (Anton contra Berges [Anm. 44]) aber auch bezüglich der *Politicorum Libri* des Justus LIPSIUS („Fürstenspiegel ... für absolute Monarchen“, so Horst Dreitzel, *Absolutismus und ständische Verfassung*, Mainz 1992, S. 49) und des Teutschen Fürstenstaates des Veit L. von SECKENDORFF. In dieser Frage ist es hilfreich, von dem Set an Schlüsselbegriffen auszugehen, welches in zeitgenössischen Bibliographien Verwendung fand; vgl. folgende Anmerkung. Zusätzlich können die

greifbar werden sie im europäischen Kulturraum anhand von Titeln wie *speculum* oder *idea principis/ regis, regimen principum, regni administratio* oder *ars regia*, sodann *princeps bonus, optimus* oder *perfectus*, weiter *educatio* oder *institutio, officia* oder *virtutes principis* bzw. deren nationalsprachigen Übersetzungen.³ Die Geschichte der Gattung wird bis in die Antike zurückverfolgt, wenngleich in der Regel davon ausgegangen wird, dass (für den europäischen Kulturraum gesprochen) dieses Genre erst im Mittelalter zur vollen Ausprägung gelangt ist.⁴ Fürstenspiegel

Adressierungen an Fürsten und die Absichten bzw. Ansprüche der Autoren (zu erziehen, belehren, informieren, beraten usw.) in Betracht gezogen werden.

- 3 In den Werktiteln tauchte das Schlagwort ‚Fürstenspiegel‘ selten auf. Seit dem frühen 17. Jahrhundert findet man das Lemma in Bücherverzeichnissen gleichberechtigt neben den anderen genannten Schlagworten; vgl. Georg DRAUDIUS: *Bibliotheca Librorum Germanicorum Classica*. Das ist: Verzeichnuß aller ... Bücher ... in Teutscher Spraach, Frankfurt a.M. 1625, S. 581; weitere Lemmata sind „Regenten Bücher“ bzw. in der *Bibliotheca Classica* des DRAUDIUS mit den lateinischen Werken (ebd. 1611; 1625): „Principis Christiani instructiones et officia“, „Principum educationes“, „Regis officia, Regni administratio“. Solche Bücherverzeichnisse, neben den genannten Werken des DRAUDIUS etwa die des LIPENIUS (vgl. unten mit Anm. 48), liefern die Schlagworte, die zur Ermittlung und Erfassung von Fürstenspiegeln gute Dienste tun, was aber Werke mit anderslautenden Titeln (vgl. Anm. 2) nicht grundsätzlich ausschließen soll. Im Spiegel der Universallexika zeigt sich, wie sich Fürstenspiegel als Gattungsbegriff durchgesetzt hat. Zedlers *Grosses Universal Lexicon* enthält noch keinen entsprechenden Eintrag, doch wird das Lemma mit MEYERS *Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände* (Bd. 11, 1847, S. 508) seit der Mitte des 19. Jahrhunderts fester Bestandteil der großen Konversationslexika.
- 4 Antike Ursprünge und Kontinuitätslinien der Gattung werden divergierend beurteilt. Anton betont etwa entgegen Pierre Hadot (Fürstenspiegel, in: RAC 8/ 1972, Sp. 555–632), dass es im orientalischen und antiken Kulturraum „eine Fürstenspiegeltradition nur in geringem Maße“ gegeben habe; Hans Hubert Anton: Fürstenspiegel. A. Lateinisches Mittelalter, in: *LdMA* 4 (1989), Sp. 1040–1049, hier Sp. 1041. Dagegen stellt sich u.a. Haake, der im 4. Jahrhundert v.C. eine *peri basileias*-Literatur entstehen sieht, die er sogar als eigene Gattung betrachtet; Matthias Haake: Zwischen Alexander dem Großen und Arcadius ... Die Gattung *Über das Königtum* im Kontext antiker Alleinherrschaften – eine Skizze, in: *Quaestio* 11 (2011), S. 65–82. Uneinigkeit herrscht aber auch darüber, ob unter den mittelalterlichen Fürstenspiegeln sowie zwischen diesen und den frühneuzeitlichen Fürstenspiegeln greifbare Traditionszusammenhänge bestehen. Anton (Fürstenspiegel, Sp. 1044) sieht beispielsweise zwischen den Karolingischen und den hoch- und spätmittelalterlichen Fürstenspiegeln eine stärkere „Verbindung ... als bisher angenommen.“ Einer durchgehenden Tradition im lateinischen Mittelalter und bis zur Neuzeit stehen u.a. Singer (Fürstenspiegel, Anm. 2, S. 20f.) und Otto Eberhard (*Via Regia*. Der Fürstenspiegel Smaragds von St. Mihiel und seine literarische Gattung, München 1977, S. 272) kritisch gegenüber. Die Texte seien mehr praxisbezogen, hätten konkrete Anlässe und wollten wiederum auf die Praxis zurückwirken. Von daher ordneten sie sich nicht dezidiert in einen Diskurszusammenhang ein. Gleichbleibende Ausgangslage sei aber das Bewusstsein für die Notwendigkeit „der Reflexion über Bedingungen und Aufgaben der Herrschaft“; Eberhard, *Via regia*, S. 312. Diese Thesen müssten für die Neuzeit mit ihrer intensivierte Produktion von Fürstenspiegeln und deren Veröffentlichung als Buch für ein erweitertes Lesepublikum neu überdacht werden. Solche Druckerzeugnisse kamen ja grundsätzlich mit einem Vorwort an den Leser („ad lectorem“) auf den Markt, verfasst von Autoren, aber auch von Übersetzern, Editoren und Druckern. Der kommunikative Kontext neuzeitlicher Fürstenspiegeldrucke ist wesentlich komplexer als jener der mittelalterlichen Handschriften.

liegen in unterschiedlichen Textformen vor (Traktat, Dissertation, Brief, fiktive oder idealisierte Vita, Rede oder Dialog, Sentenzensammlung, kommentierte Embleme, Roman, fürstliches Testament, auch *ultima voluntas* oder *monita paterna*, und Predigt) und nutzen eine Vielfalt rhetorischer und didaktischer Mittel.⁵ Solche formalen und historischen wie auch geographisch-kulturellen Gesichtspunkte erlauben die Bildung einiger Untergruppen. So spricht man etwa vom altorientalischen, antiken, mittelalterlichen, humanistischen und reformatorischen Fürstenspiegel, von persischen, islamischen und byzantinischen wie auch von englischen, iranischen, irischen oder spanischen sowie von emblematischen und romanhaften *Specula Principum*.⁶

Die eingangs genannten Titelschlagworte legen es nahe, zwei Grundtypen zu unterscheiden. Der erste erörtert die Erziehung des Prinzen, entwickelt ein für das Regierungsamt einschlägiges Bildungsprogramm mitsamt der dadurch zu erwerbenden Fähigkeiten und Wissensbereiche.⁷ Charakteristisch ist hier die politische

- 5 Ob es sich um ein in sich geschlossenes Werk handeln muss oder ob auch eine Passage aus einer umfassenderen Schrift als Fürstenspiegel erachtet werden kann, ist eine offene Frage. Singer (Fürstenspiegel, Anm. 1, S. 19) bejaht die Geschlossenheit, ebenso Eberhardt (Via regia, Anm. 3, S. 280). Nach Anton (Fürstenspiegel, Anm. 4, Sp. 1040) sollte es sich zumindest um geschlossene Abschnitte innerhalb weiträumigerer Werke handeln. Vgl. Günter Prinzing: Beobachtungen zu „integrierten“ Fürstenspiegeln der Byzantiner, in: Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 38 (1988) 1–31; Robert Kolb: Die Josef-Geschichten als Fürstenspiegel in der Wittenberger Auslegungstradition ‚Ein verständiger und weiser Mann‘ (Genesis 42,33), in: Christlicher Glaube und weltliche Herrschaft. Zum Gedenken an Günther Wartenberg, hg. von Michael Beyer u.a., Leipzig 2008, S. 41–58; Jürgen Miethke: Ein Fürstenspiegel für den Kaiser in der Tertiapars des *Dialogus* Wilhelms von Ockham, in: Institution und Charisma. Festschrift für Gert Melville zum 65. Geburtstag, hg. von Franz J. Felten, Annette Kehnel und Stefan Weinfurter, Köln 2009, S. 245–262.
- 6 Vgl. u.a. Hans Ulrich Steymans: Fürstenspiegel im Alten Orient und im biblischen Buch der Sprichwörter, in: Delgado/ Leppin, Die gute Regierung (Anm. 52), S. 13–51; J. Manuel Schulte: Speculum regis. Studien zur Fürstenspiegel-Literatur der griechisch-römischen Antike, Münster 2001 sowie Berges (vgl. unten mit Anm. 44); Singer, Fürstenspiegel (Anm. 2), S. 29–38 zum humanistischen bzw. S. 38–44 zum reformatorischen Fürstenspiegel; zum arabischen und persischen Fürstenspiegel den Beitrag von Stefan Leder in: Angela DeBenedictis (Hg.): *Specula principum*, Frankfurt 1999; Asilatul Hanaa Abdullah: Muslim *Specula Principum*. The Art of Islamic Governance, in: *Iium Journal of Religion and Civilisational Studies* 3 (2020), S. 66–83; Wilhelm Blum (Hg.), Byzantinische Fürstenspiegel. Agapetos, Theophylakt von Ochrid, Thomas Magister, Stuttgart 1981; Wilhelm Kleineke: Englische Fürstenspiegel vom Policraticus Johannis von Salisbury bis zum Basilikon Doron Königs Jakobs I., Göttingen 1937, ND Walluf 1967; Iraj Khalifeh-Soltani: Das Bild des idealen Herrschers in der iranischen Fürstenspiegelliteratur dargestellt am Beispiel des Qâbüs-Namé, Tübingen 1971; Roland Mitchell Smith: The Speculum Principum in early Irish Literature, in: *Speculum* 2 (1927), S. 411–445; Mariano Delgado: Spanische Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit – eine Typologie, in: Delgado/ Leppin, Die gute Regierung (Anm. 50), S. 216–236; Dietmar Peil: Emblematische Fürstenspiegel im 17. und 18. Jahrhundert: Saavedra – Le Moyne – Wilhelm, in: *Frühmittelalterliche Studien* (FMSt) 20 (1986), S. 54–92; Wolfgang Biesterfeld: Der Fürstenspiegel als Roman. Narrative Texte zur Ethik und Pragmatik von Herrschaft im 18. Jahrhundert, Baltmannsweiler 2014.
- 7 Einige Beispiele: Neben den in Anm. 8 & 9 genannten Titeln das vielfach nachgedruckte Werk Johann STURMS *De educatione Principum* (1551), sodann Marcus Antonius PITSILLIUS' *De*

Tugendlehre, in deren Rahmen ein Set von *virtutes* vorgestellt wird, die es durch *educatio* auszuformen gilt. Neben Herrschertugenden wie *clementia*, *fides*, *fortitudo*, *iustitia*, *pietas* und *prudentia* werden auch zahlreiche *vitia* (Laster) vorgestellt (*ira*, *invidia*, *avaritia*, *cupiditas* bzw. *libido dominandi* usw.), die gerade Fürsten zu kontrollieren und beherrschen lernen müssten (die für Fürsten besonders wichtige Selbstbeherrschung). Aus den Tugenden werden Herrscherpflichten und in einem weiteren Schritt ‚Staatsaufgaben‘ abgeleitet, so aus der *pietas* etwa die rechte Gottesverehrung (Wahrung des einheitlichen Glaubens), aus der *iustitia* die Rechtsetzung und der Aufbau eines Gerichtswesens, aus der *fortitudo* Militärwesen und Kriegsfähigkeit usw. Häufig rangiert bei solchen Fürstenspiegeln die Frömmigkeit des Herrschers an erster Stelle, doch ist auch bei den anderen *virtutes* ein steter Gottesbezug vorhanden. Hinzu kommen Richtlinien guten Benehmens etwa bei Tisch und in der Öffentlichkeit sowie des standesgemäßen Auftretens des Fürsten mittels Kleidung und Körperhaltung, Mimik, Gestik und Sprache (einschließlich Fremdsprachenkenntnisse); gegenüber den Untertanen sei eine wohlwollende Redeweise ratsam.⁸ Auch Regeln zur gesunden Ernährung und Leibesertüchtigung fehlen nicht.⁹

Der zweite Grundtyp fokussiert amtierende Herrscher, thematisiert das moralisch rechte und/ oder politisch kluge Handeln in Friedens- und Kriegszeiten, appelliert an Regenten, mit Blick auf Gemeinwohl oder Glückseligkeit des Volkes ihre Pflichten und Aufgaben wahrzunehmen, und empfiehlt Regeln erfolgreicher Herrschaftsausübung. Neben der Förderung öffentlicher Wohlordnung zielen solche Regierungsmaximen vor allem auf die Wahrung von Souveränität, Autorität und Macht des Fürsten sowie der Sicherheit und Stabilität seiner Herrschaft. Die *eloquentia principis* meint in solchen Werken eine Kernkompetenz zur Beherrschung auch widerspenstiger Untertanen, durch die es Fürsten eben auch verstehen, in gewissen Situationen zu schweigen, ihre geheimen Absichten zu verheimlichen

instruendo Principe (1603), Erycus PUTEANUS‘ *Elementa Basilica: quibus educatio principis continentur* (1626), das anonym erschienene Buch *De l'education d'un prince. Divisée en trois parties* (1680) und Joh. Bernhard BASEDOWS *De l'education des princes destinés au trône* (aus dem Deutschen übersetzt 1777).

- 8 Vgl. Guillaume BUDÉ: *Le livre de l'institution du Prince* (1515). Die Kraft der Rede und die Wichtigkeit der „eloquence“ wird in zahlreichen Kapiteln erörtert (c13–c16 und c22–c28). Die Untertanen treten dabei in der Regel als Bittsteller auf, die etwa um rechtlichen Beistand nachsuchen.
- 9 Der Humanisten, Prinzenzieher und fürstliche Rat HERESBACH bezog sogar die Architektur des fürstlichen Schlosses unter Gesundheitsaspekten mit ein; vgl. Michael Philipp: Humanistische Diätetik im Fürstenspiegel des Konrad Heresbach, in: *Augsburger Volkskundliche Nachrichten* 20 (2014), S. 6–27. Weitere Fürstenspiegel, die „De victus ratione ad tuendam valetudinem“ handeln, stammen von Sebastian FOXIUS Morcillo und Juan de MARIANA; Zitat: Foxius, *De regni regisque institutione* lib. 3, Frankfurt 1608, S. 47 (vgl. Anm. 20); MARIANA: *De rege et regis institutione*, Mainz 1605, 2.04 „De victus cultusque ratione“, S. 123–128. Schon AEGIDIUS Romanus war darauf eingegangen, „Quot modis peccatur circa cibum et qualiter se debeant habere iuvenes circa ipsum.“ „Auf wie viele Arten man sich falsch ernähren kann und wie Jugendliche richtig essen sollen.“ *De regimine Principum/ Fürstenherrschaft* (Anm. 56), 2-2.11.

und ihre Gefühle zu verbergen.¹⁰ Werke dieses Typs werden unter Etiketten wie Regenten- bzw. Regierungskunst oder Regimentslehre (*officia/ institutio/ regimen Principis*, Dell 'arte di governare, ars regnandi, recta regnorum administratio etc.) vermarktet.¹¹

Beide Typen konvergieren zum einen in der Grundüberzeugung von der Monarchie als bester Staatsform, was zu betonen durchaus berechtigt war angesichts der destabilisierenden Effekte der Konfessionalisierung und der europäischen Mächtekonflikte des 16. und 17. Jahrhunderts. Erörterungen der Staatsformen und der Legitimation von Herrschaft, insbesondere des Vorzugs der Monarchie mit ihrem göttlichen oder aus der Geschichte oder der Natur des Menschen abgeleiteten Ursprung, sekundieren Bemerkungen über moralische und rechtliche Grenzen der *potestas principis* und deren *legibus solutio*, über Widerstandsrecht und Tyrannis. Fürstenspiegel sind daher mehr oder weniger deutlich immer auch Beiträge zur politischen Theorie der Monarchie,¹² garniert mit Seitenhieben auf den Republikanismus und die Republiken mit ihren Unzulänglichkeiten.¹³ Denn die Fürstenherrschaft garantiere Sicherheit und Stabilität und gilt hinsichtlich der Staatsziele, etwa der Mehrung des Reiches (*amplificatio imperii*), als effektiver. Dazu werden Modellfürsten konzipiert wie der umfassend gebildete und allgegenwärtige Selbstherrscher und ‚Alleskönner‘, der *optimus princeps*, der geliebt-geachtete wie auch gefürchtete Herrscher, der bibelfeste *pastor populi*, der als frommes Vorbild selbstlos über seine Herde wacht und dabei kaum Schlaf findet, der Fürst als Abbild

10 Giovanni BOTERO gilt die eloquentia als Schlüsselfertigkeit; vgl. Della Ragion di Stato (1589), 2.02 und 6.10. Allerdings sehen auch viele Autoren die Gefahren, die ein ungezügelt daherredender Fürst verursacht und raten im Rahmen der educatio zur Einübung von taciturnitas. MARIANO (Theatrum Politicum, 1631) umschreibt dies im 7. Kapitel mit: „Anima regiminis, silentium principis.“ Diese Debatte der ‚Fürstenspiegler‘ ist ein Forschungsdesiderat.

11 Dabei werden zunehmend die Helfer der Fürsten in den Blick genommen und Regeln der Amtsführung und Aufgabenbereiche von Räten, Richtern, Ministern, Militärführern und Gesandten thematisiert. Die Forschung geht von einer Weiterentwicklung der mittelalterlichen Fürstenspiegel zu Regentenspiegeln einerseits und zu „tendenziell enzyklopädischen ‚Regimentslehren‘“ andererseits aus; Horst Dreitzel: Monarchiebegriffe in der Fürstengesellschaft. Semantik und Theorie der Einherrschaft in Deutschland von der Reformation bis zum Vormärz, Köln/Weimar/ Wien 1991, S. 468–474, Zitat: S. 469. Michael Stolleis spricht von „Regierungshandbüchern“; ders., Geschichte des Öffentlichen Rechts in Deutschland. Bd. I: Reichspublizistik und Policywissenschaft 1600–1800, München 1988, S. 115; Beispiele ebd., S. 345–352.

12 Nur am Rande erwähnt werden können hier die Wandlungen der Theorie der Königsherrschaft vom Mittelalter bis zur Aufklärung. Eine signifikante Nachjustierung erfährt das Anforderungsprofil des Herrschers mit der Zeitenwende um 1500 mit dem „Wegfall der Herrschertheologie“, also der sakralen Überhöhung des Herrschers; Singer, Fürstenspiegel (Anm. 2), S. 28. Damit bedurfte es anderer Wege zur Wahrung und Förderung der fürstlichen auctoritas, maiestas oder reputatio. Zur Theorie und Staatslehre der Monarchie vgl. grundlegend Dreitzel, Monarchiebegriffe (Anm. 11).

13 Vgl. Martin van Gelderen/ Quentin Skinner (Hg.): Republicanism. A Shared European Heritage, 2 Bde., Cambridge 2002; Alois Riklin: Machtteilung. Geschichte der Mischverfassung, Darmstadt 2006. Philipp Hözing: Der Republikanismus in der Politischen Theorie und Ideengeschichte, in: ZPTh 5 (2014), Heft 1, S. 11–30. Die teils polemische Kritik der Fürstenspiegel am Republikanismus bleibt in der Forschung weitgehend außer Betracht.

Gottes bzw. Halbgott (*semideus*¹⁴) oder der oberste Repräsentant und erste Diener aufgeklärter Herrschaft.

Zum anderen erörtern alle Fürstenspiegel Tugenden und Laster, die Notwendigkeit breiter Kenntnisse des Princeps über Land und Leute sowie Leitsätze der Regierungskunst, welche über Erziehung bzw. Bildung oder Beratung den Fürsten vermittelt werden. Aus den *virtutes principum* und den zu beherrschenden *Vitia* lassen sich die Tätigkeitsfelder der fürstlichen Politik ableiten und zu einer Art Regierungsprogramm verdichten. Zu dessen Durchsetzung bedarf er umfassende kommunikative Kompetenzen, um etwa die Reden seiner Gesprächspartner zu durchschauen, verborgene Absichten dahinter zu erkennen und den Blick auf eigene Vorhaben geschickt zu verstellen. Eine weitere Führungskompetenz ist die Kunst der Vorausschau, die *providentia*.¹⁵ Aus der Kenntnis dieser ‚Staatsaufgaben‘ und dieser politischen Techniken und Fähigkeiten zur Staatslenkung kompilieren die Autoren das Qualifikationsprofil ihres *bonus princeps*. Nur wenn dies tatsächlich oder zumindest augenscheinlich vorhanden ist/ zu sein scheint, könne ein Fürst seine *auctoritas*, *reputatio* oder *maiestas* aufrechterhalten, seine *fama* und *gloria* mehren, seine Dynastie befestigen, einen Stab fähiger Mitarbeiter rekrutieren und schlussendlich seine Herrscherpflichten und Staatsaufgaben erfolgreich wahrnehmen. Alle dies zusammengenommen ermöglicht ihm im Rahmen ethisch-religiöser Normen und rechtlicher Grenzen die unangefochtene politische Führung.

KONKURRENZ DER FÜRSTENLEITBILDER

Wechselnde Herausforderungen und politische Krisen, insbesondere die für Monarchien häufig prekäre Situation der Thronfolge, sodann verschiedene Bildungsgänge, Tätigkeitsfelder und Erfahrungsräume der Autoren und nicht zuletzt Neuansätze in der politischen Theorie bewirken Varianten in der Gewichtung der verschiedenen Tugenden, führen zu Um- und Neujustierungen der *officia principis* und zu Interpretationsvarianten der Maximen der *ars regnandi*.¹⁶

- 14 AEGIDIUS Romanus, *Regimen principum* (Anm. 56), 1–1.9, S. 59: „Da es einem König zukommt, ganz vortrefflich und gleichsam ein Halbgott zu sein ...“ (ebd., S. 58 „esse totum divinum et quasi semideum...“). Ebd., 1–2.31, S. 273: Könige und Fürsten müssen „gleichsam Halbgötter sein und über vollkommene Tugenden verfügen“; ähnlich ebd. 1–4.1, S. 367. Ebd. 3–2.15, S. 977: Ein guter König müsse wie ein Halbgott sein, der „Andere nicht nur an Ämtern und Macht, sondern genauso auch an guten Eigenschaften“ übertrifft. Ebd., 3–2.32, S. 1087: Ein König müsse, „weil er so sehr über allen steht, ... wie ein halber Gott“ sein.
- 15 Ausführlich vorgestellt wird die „*providencia futurorum*“ bei AEGIDIUS Romanus (*Regimen Principum*, 1-2.08, 1-2.09, 1-3.13 u.a.), als ein der fünf Erscheinungsformen der Klugheit bei PATRICIUS (*De regno et regis institutione*, ca. 1481, 6.08) und bei SAAVEDRA (*Idea Principis*, 1640, E28, hier als *prudencia aestimare de futuris* umschrieben, und E37). Knapper wird sie auch in vielen Fürstenspiegeln erörtert. Dies ist ein Forschungsdesiderat.
- 16 Eine erste Unterscheidung verschiedener Typen von Fürstenspiegeln findet sich 1633 in der *Bibliographia politica* des Franzosen Gabriel NAUDÉ. Er spricht einerseits von Werken, welche die Fürsten so beschreiben, wie sie gewöhnlich sind; man könnte von ‚empirischen‘ Fürstenspiegeln sprechen. Andererseits bildet er drei Gruppen von normativen Fürstenspiegeln: die

Über Jahrhunderte diskutiert wurde etwa die Formel „*Qui nescit dissimulare, nescit regnare*“.¹⁷ Immer wieder Stein des Anstoßes war des Weiteren – im Kontext der Frage nach der stabilisierenden Funktion von Liebe und Furcht für das Herrschen – der Wahlspruch Caracallas: „*Oderint, dum metuant*“, ferner bekanntermaßen vieles von dem, was MACHIAVELLI seinem Fürsten geraten hat.¹⁸ Daraus resultierten unweigerlich divergierende Fürstenleitbilder, die nicht selten miteinander konkurrierten oder sich als Weiterentwicklungen präsentierten. Bereits unter den Humanisten des 16. Jahrhunderts zeigte sich ein gewisser Dissens, wenn etwa Conrad HERESBACH die *Institutio Principis* des ERASMUS als nicht mehr zeitgemäß einstufte.¹⁹ Auch Sebastian FOXIUS MORZILLO erhob den Anspruch, nicht ein vergangenes Ideal eines Philosophenfürsten zeichnen, sondern ein der Gegenwart angemessenes realistisches Leitbild des Königs porträtieren zu wollen.²⁰ Dieser Wettbewerb mit Modellen vom *Princeps optimus*, in dem via Titel oder Dedikation gerne auf konkrete Herrscherpersönlichkeiten Bezug genommen wurde,²¹ spiegelt

erste richtet das Handeln des Fürsten an der Moralität aus (... ut se moraliter gerere deberent), die zweite an den „allgemeinen Gesetzen des politischen Lebens“ (... ut illis Politicae communis legibus agere conceditur), die dritte Gruppe schließlich an „den Vorschriften der christlichen Religion“ (... ut se ad Christianae Religionis Praecepta componere deberent). Christian Bissel: Die Bibliographia Politica des Gabriel Naudé (Diss.), Erlangen 1966, S. 77; Naudé, Bibliographia politica, Wittenberg 1641, S. 87f. In der Praxis durchmischen sich diese Ansätze häufig, weshalb es sinnvoller ist, von einem christlich-moralischen und von einem empirisch-realistischen Typen auszugehen.

- 17 Zu diesem zentralen Leitsatz vormoderner Herrschaftsführung vgl. Nicole Reinhardt: Dissimulation, Politik und Moral, in: Wolfgang Reinhard (Hg.): Krumme Touren. Anthropologie kommunikativer Umwege, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 165–182; Perez Zagorin: Ways of Lying. Dissimulation, Persecution and Conformity in Early Modern Europe, Cambridge, Mass. 1990.
- 18 Kritisch aufgegriffen wurde diese im antiken Rom gebräuchliche Redeweise, die in Schriften CICEROS und SENECA auftaucht (Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten) u.a. von ERASMUS (Institutio, 1516, c1), Reinhard LORICH (De institutione principum, 1538, c10), Juan de MARIANA (De rege, 1605, 3.15), Ambrogio MARLIANI (Theatrum Politicum, 1631, c4), Jacques J. DUGUET (Institution d'un Prince, 1739, dt. 1766/68, Tl.2, c1.4) und Lodovico A. MURATORI (Della Publica Felicità, 1749, dt. 1758, c2). Zum Machiavellismus/ Antimachiavellismus vgl. die Hinweise in den Beiträgen von Saracino und Weber in diesem Band.
- 19 Konrad Heresbach: De educandis Principum deque republica administranda, Frankfurt a.M. 1570, Widmung Bl. 3v. Demnach sei das Werk des Erasmus zwar scheinbar vollendet, doch hätten sich die Reiche, die Zeitumstände und Örtlichkeiten, die Charaktere und die Religion so sehr gewandelt, dass vieles nicht mehr „in allen Bereichen für unsere Zeitverhältnisse und Fürsten“ passe („imperia temporum locorumque, tum ingeniorum ac religionis ratione plurimum variant“), mithin also das Buchwissen der Alten (und eben des Erasmus) mit der Empirie der (nun von der Glaubenspaltung geprägten) Gegenwart erst wieder in Einklang gebracht werden müsse.
- 20 Ronald W. Truman: Sebastián Fox Morcillo's De regni regisque institutione (Antwerpen, 1556). Humanist Approaches to Empiricism, in: Ian D. McFarlane (Hg.): Acta conventus Neo-Latini Sanctandreami. Proceedings of the fifth International Congress of Neo-Latin Studies, Binghamton 1986, S. 283–291, hier S. 284.
- 21 Typisch ist bei moralisch-christlichen Werken die Bezugnahmen auf biblischen Fürsten wie David oder Salomo, z.B. bei Gottschalk BÜNTIG (Idea christiani Principis, 1603), Paulo J. MERONI (Ad aulam Davidiam sive de optimo principe, 1637), Cornelis TRIGLANDIUS (Idea prin-

die konfessionellen Rivalitäten und mächtropolitischen Konfliktlagen im vormoder-
nen Europa. Auch wurzelt er im höfische Ringen um Macht und Einfluss auf den
Herrscher,²² einem Ringen, das sich bei Unmündigkeit oder Unfähigkeit des Thron-
erben regelmäßig verstärkte. Bester Beleg dafür ist die Omnipräsenz der Warnun-
gen vor Heuchlern und Schmeichlern (*adulatores, assentatores, delatores*,
auch *blanditores, detractores, pollicitationes, maledici* usw., oft mit *seditiones*
konnotiert).²³ Dem liegt die – im Laufe der Neuzeit sich intensivierende –
Wahrnehmung zugrunde, dass politische Kommunikation und speziell der fürstliche
Hof durch Unaufrichtigkeit, Heimlichkeit, Täuschung, List, Lüge und Betrug
geprägt sind, was das Hofleben zur Hölle werden lässt.²⁴ Der ehrliche Höfling hat
hier einen schweren Stand, erst recht aber haben ihn die Günstlinge und Favoriten
der Herrscher.²⁵

Diese Konkurrenz der Idealfürstenmodelle resultiert des Weiteren aus divergie-
renden Bildungsgängen und Tätigkeitsfeldern der Autoren, woraus sich theoretisch

- cipis christiani ex Davidis psalmo 101, 1666), bzw. Johann Balth. SCHUPP (Salomo oder Regentenspiegel, 1658). Vgl. auch Anm. 27. Humanisten, Juristen und Realisten nennen dagegen Anoninus Pius oder Tiberius als Leitfiguren, etwa: Conrad RITTERSHAUSEN (Optimus Princeps Trajanus, 1608) und Robert KEUSCHIUS (Anoninus Pius, sive ... boni principis excursus, 1667).
- 22 Zum Ringen um Einfluss auf den Herrscher Lothar Schilling: Das Ohr des Königs. Zur Frage der Zugänglichkeit des Monarchen im Frankreich des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, in: Macht und Kommunikation. Augsburger Studien zur europäischen Kulturgeschichte, hg. von Silvia Serena Tschopp und Wolfgang E. J. Weber, Berlin 2012, S. 81–115; Volker Scior: Das offene Ohr des Herrschers. Vorstellungen über den Zugang zum König in der Karolingerzeit, in: Steffen Patzold u.a. (Hg.): Geschichtsvorstellungen. Bilder, Texte und Begriffe aus dem Mittelalter. Festschrift für Hans-Werner Goetz zum 65. Geburtstag, Köln/ Wien 2012, S. 299–325.
- 23 Das Thema findet sich in praktisch allen Specula Principum. Als beherrschendes (weil über mehrere Kapitel hinweg behandeltes) Thema erscheint die *adulatio* u.a. bei Reinhard LORICH (1538, dt. 1537; Anm. 18) und Jacques J. DEGUET (1739/ 1766), in prägender Weise auch bei Pierre de LANCRE – sein *Le livre des princes* erschien 1617 im Jahr des Regierungsantritts des gerade sechzehnjährigen Ludwigs XIII. – und Franz X. HERLEMANN (1793).
- 24 Vgl. Angela De Benedictis: Paradoxeurs, fleteurs, seducteurs. Adulatori del principe nella prima età moderna, in: Dai cantieri della storia. Liber amicorum per Paolo Prodi, hg. von Gian Paolo Brizzi und Guiseppe Olmi, Bologna 2007, S. 425–433; Hans-Otto Mühleisen: Die „Schmeicheley“ als Topos der älteren Politischen Theorie, in: Republik und Dritte Welt. Festschrift für Dieter Oberndörfer zum 65. Geburtstag, hg. von Wolfgang Jäger u.a., Paderborn 1994, S. 259–277; Nicole Reinhardt: Dissimulation, Politik und Moral (Anm. 17), S. 165–182. Helmut Kiesel: ‚Bei Hof, bei Höll‘. Untersuchungen zur literarischen Hofkritik von Sebastian Brant bis Friedrich Schiller, Tübingen 1979. Das Thema Heuchelei/ Schmeichelei wird in der Forschung allerdings mehrheitlich aus Sicht des Hofmannes und weniger auf Basis von Fürstenspiegeln, sondern von Traktaten über den Hofmann und seinen rhetorischen Strategien analysiert.
- 25 Da scheinbar nur die Schmeichler am Hof Karriere machen, fragt Castus konsterniert seinen Gesprächspartner: „Omnino igitur adulari necesse est aulico?“; Ulrich von Hutten: Eines deutschen Ritters Dialog über den Hof. Hg. von Rainer A. Müller (†) und Klaus Schreiner. Übersetzt von Ernst Wenzel, Kiel 2008, S. 56. Die Literatur zu den Figuren des Günstlings und Favoriten ist umfangreich; vgl. u.a. John Huxtable Elliot, Laurence W. B. Brockliss (Hg.): *The World of the Favourite*, New Haven 1999; Jan Hirschbiegel/ Werner Paravicini (Hg.): *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*, Sigmaringen 2004.

ein Gegensatz von christlichem Moralismus und politischem Realismus entwickelt hat.²⁶ Geistliche und religiös vereinnahmte Fürstendiener (Beichtväter, Hofprediger, Kirchenräte, Pädagogen usw.) betonten gerne die göttliche Weisheit (*sapientia*) und die Notwendigkeit des Gottvertrauens (*pietas*) für den Fürsten und hielten Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit für Imperative des politischen Handelns. Solche christlichen Fürstenspiegel geben sich schon mit ihrem Titel zu erkennen, wenn sie betonen, ihr Fürstenideal aus der Heiligen Schrift erarbeitet zu haben.²⁷ Stärker säkular denkende, wenngleich keineswegs areligiöse Gelehrte Räte, Juristen, Minister, Gesandte und sonstige Vertraute des Fürsten fokussierten als politische Realisten dagegen eher die menschliche Klugheit (*prudentia*) als zentrale Leittugend. Das neue politiktheoretische Paradigma dahinter ist der Tacitismus.²⁸ Der neue Leitautor, der römische Historiker TACITUS, wird nicht selten schon in den Buchtiteln als Autorität genannt.²⁹ In dieser Konfliktzone entspann sich dann auch die

- 26 Die Entwicklung des politischen Realismus im italienischen Humanismus beschrieb Felix Gilbert: *The Humanist concept of the Prince*, in: *Journal of Modern History* 11 (1939), S. 449–483. Ein schärfer werdender Blick für „Political interest“, „political reality“ und „realistic observations“ (S. 453, 466, 463) sowie (mit Bezug auf den Fürstenspiegel CARAFAS; vgl. Anm. 58) „self-interest“ als „guiding principle of politics“ (S. 469) habe schon im quattrocento „a definite trend of realism“ erzeugt und „the idealist conception of the prince from the realistic conception“ separiert (S. 468, 464).
- 27 Vgl. allg. Andreas Pečar/ Kai Trampedach (Hg.): *Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzungen und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne*, München 2007. Eine wichtige Passage für christliche Politikdenker ist beispielsweise der 101. Psalm; er ist Hauptquelle für die – zumeist deutschen protestantischen – Fürstenspiegel von Johann WILTING (1570), Erasmus WINTER (1592), Polycarp LEYSER (1605), Gottschalk BÜNTING (1616), Paolo G. MERONI (1637), Arnold MENGERING (1640/ 66) und den Prediger und Prinzenenerzieher Cornelis TRIGLANDIUS (1666; Anm. 21). Christliche Fürstenspiegelverfasser beziehen oft auch polemisch Position gegen die von ihnen verachteten so genannten (Pseudo) Politici, also Verfechter einer säkularen Politik/ Staatsräson; dazu gehörte etwa Hubert MUGNIER (1647), Joh. B. SCHUPP (1658; Anm. 21), Ph. A. OLDENBURGER (Anm. 35) und Johann Fr. MACHHAUS (1682). MUGNIER beispielsweise, der Beichtvater des Prinzen von Condé, empfiehlt in vier aufeinander folgenden Kapiteln seiner „veritable politique du prince Chrestien“, der Fürst möge Jesus Christus anbeten („... doit adorer Iesus-Christ“; S. 296ff.), ihm gehorchen („... doit estre a Iesus-Christ“; S. 319ff.), ihn lieben („... doit aymer Iesus-Christ, infiniment aymable.“ S. 343–362) und nachahmen („... doit imiter Iesus-Christ.“, S. 363–380). Des Weiteren müsse sich der Fürst (17. Diskurs, S. 381–409) den Regeln des Christentums unterwerfen. Das Werk fällt in die Zeit König Ludwigs XIV., der 1647 aber gerade neun Jahre alt war und unter Vormundschaft seiner Mutter Anna von Österreich stand.
- 28 Zahlreiche Literaturverweise zum Tacitismus finden sich in den Beiträgen von Saracino (zu Botero) und Weber (zu Sprenger).
- 29 Beispiele sind die Werke von QUERINI (*Il manuale de Grandi*, Venedig 1627; dt. *Kriegs und Regeten Regulen Auß Cornelio Tacito*, 1633), Giovanni Celso/ CELSUS (*Princeps ex Cornelio Tacito*, Florenz 1634), Abraham GÖLNITZ (*Princeps ex C. Tacito curatâ operâ deformatus*, Leiden 1636), Cyriacus LENTULUS (*Aula tiberiana et solertissimi ad imperandum principis idea. Cornelius Tacitus monitis*, Herborn 1663) und Johann Theodor SPRENGER (*Tacitus axiomaticus De Principe, Ministris & Bello*, Frankfurt a.M. 1658); vgl. zu ihm den Beitrag von W. E. J. Weber in diesem Band. Das Beispiel der *Idea Principis* des Spaniers SAAVEDRAS (Anm. 64) zeigt, dass selbst katholische Autoren für ihre Fürsten diesen neuen politiktheoretischen Realismus im Gefolge des TACITUS aufgearbeitet haben. Dabei war es durchaus nötig, dass man in

intensive Debatte um die wahre Staatsräson, die gerade in Fürstenspiegeln ausgefochten wurde.³⁰ Der große Erfolg der Gattung hat hierin seine Grundlagen.

Kontroversen um die *Idea Principis* und die Leitlinien der Politik stehen auch hinter den höfischen Rivalitäten um die Gunst des Fürsten. Der Publizist und Parlamentsadvokat Claude BOITET DE FRAUVILLE bezog Stellung „contre les orateurs de ce temps“, womit der Staatsminister Jean de Silhon, ein Mitarbeiter Richelieus, gemeint war;³¹ der Kanoniker Claude JOLY attackierte mit seinen königlichen Regierungsmaximen (1652) die „fausse & pernicieuse politique du cardinal Mazarin“. Und HERESBACH sah sich durch Kritiker, welche die Notwendigkeit fürstlicher Erziehung bezweifelten, genötigt, die Frage zu beantworten: Ist denn Bildung für den Fürsten überhaupt erforderlich?³² Der herzogliche Kanzler bringt es mit dem geflügelten Wort „Rex illiteratus quasi asinus coronatus“ auf den Punkt, das sich seit Johann von SALISBURY „in allen Fürstenspiegeln“ findet.³³

Im Laufe der Zeit hat sich der Fächer derer, die sich literarisch als Experten in Sachen Fürstenerziehung und Politikberatung präsentiert haben, immer weiter geöffnet. Dominierten das Mittelalter über Theologen, Geistliche, Äbte, Bischöfe und Ordensleute den Kreis der Verfasser,³⁴ so kamen mit der Renaissance politische

solchen Büchlein nichts fände, „quod Catholicae Fidei, bonisque moribus adversetur“, wie es Nicolaus Cinius, ein Beiträger zum *Princeps* des CELSO, formuliert hat.

- 30 Neben Giovanni BOTERO (Anm. 8) – dazu der Beitrag von Saracino – etwa Wilhelm F. von EPPEREN: *Manuale politicum de Ratione Status seu Idolo principum*, Frankfurt 1630; Peter MÜLLER: *Praesidia domus illustris ... ex ratione status*, 1677; Johann E. KESSLER: *Rationis Status boni Principis*, das ist: Reine und unverfälschte Staats Regul/ Christlicher Staats Fürsten und Regenten, Nürnberg 1678; ein später Ausläufer ist COELESTINS *Idea exacta de bono principe* (1740), die in ihrem ersten Teil die vera ratio status erörtert; zu ihm Hans-Otto Mühleisen: *Praktische Politikwissenschaft im Vorderösterreichischen Breisgau*. Coelestin Herrmann, Ein Schwarzwälder Antimachiavelli des 18. Jahrhunderts, in: ders.: *Vernunft und Gerechtigkeit. Zwölf Stücke aus der politischen Weisheitslehre*, Würzburg 2001, S. 125–150. Zu diesem Zentralbegriff der politischen Theorie vgl. Michael Stolleis: *Staat und Staatsräson in der frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M. 1990; weitere Literaturhinweise dazu im Beitrag von W. E. J. Weber. Vgl. zur Souveränität als wesentlichem Kontext der Staatsräson: Rüdiger Voigt: *Staatsraison, Souveränismus*, in: Samuel Salzborn (Hg.): *Handbuch politische Ideengeschichte. Zugänge – Methoden – Strömungen*, Stuttgart 2018, S. 124–130. – Zur Debatte in der zeitgenössischen Politikwissenschaft: Michael Philipp: *Gescheiterte ratio status*. Wilhelm von Schröters *Dissertatio academica* von 1663, in: *Dichtung – Gelehrsamkeit – Disputationskultur*. Fs. für Hanspeter Marti zum 65. Geburtstag. Hg. von Reimund B. Szdziej, Robert Seidel und Bernd Zegowitz, Wien/ Köln/ Weimar 2012, S. 540–562.
- 31 BOITET DE FRAUVILLE, *Le prince des princes*, 1632 (Zitat a.d. Titel); vgl. Isabelle Flandrois: *L'institution du prince au début du XVIIe siècle*, Paris 1992, S. 4. Silhons politisches Hauptwerk von 1631 *Le Ministre d'Etat* kam 1639 tatsächlich auf den Index verbotener Bücher.
- 32 Heresbach, *De educandis* (Anm. 19), 1.12.
- 33 Berges, *Fürstenspiegel* (Anm. 44), S. 50f. Vgl. Salisbury, *Polycraticus* 4.06.
- 34 Beispiele für Bischöfe und Äbte wären JONAS von Orleans (831), HINKMAR von Reims (873) bzw. ENGELBERT von Admont (1290–92), der Minister, Hofprediger und Bischof Antonio de GUEVARA (*Liber aureo de Marco Aurelio*, 1528/29), der Erzbischof von Naxos und Paros sowie Günstling des Barberini-Papstes Urban VIII., Sebastiano QUERINI (Anm. 29), der päpstliche Kanoniker und Theologieprofessor Ambrogio MARLIANI (1631; Anm. 18), der Ordensgeneral Claude DORCHAMPS O.M. (auch D'Orchamps: *Les perfections royales*, 1655) und der Abt von